

ZAUNEIDECHSE

Ein Artenförderprojekt in der Innerschweiz



Impressum

Herausgeberin
Albert Koechlin Stiftung, Reusssteg 3, 6003 Luzern
www.aks-stiftung.ch

Konzept und Text	Romano Cuonz, Sarnen
Fachliche Überarbeitung	Andreas Meyer, Biel Thomas Rössli, Luzern
Gestaltung	Thomas Küng, Luzern
Korrektur	Ruth Cuonz, Sarnen
Druck	Druckerei Odermatt AG, Dallenwil

Illustrationen
Konrad Beck, Luzern, S. 11, S. 21, S. 29
BirdLife Schweiz, Zürich / Harald Cigler, Affoltern a. A.: S. 13
Barbara Kirsch, Wetzikon, S. 17, S. 25, S. 33
Koordinationsstelle für Amphibien- & Reptilienschutz
in der Schweiz (karch), S. 9

Bildnachweis
Romano Cuonz, Sarnen, S. 1, S. 4, S. 5, S. 6, S. 7, S. 8,
S. 12, S. 14, S. 16, S. 18, S. 22, S. 24, S. 26, S. 30,
Petra Graf, Biel, S. 34
Andreas Meyer, Biel, S. 2, Poster
Uwe Prokoph, Freital: S. 10₀₁, S. 10₀₂

Auflage 141'000

Die Urheberrechte für Inhalte und Gestaltung liegen bei der Albert Koechlin Stiftung und den Verfassern. Der Nachdruck sowie die Veröffentlichung sind mit dem Hinweis auf diese Broschüre der Albert Koechlin Stiftung gestattet. Weitere Exemplare können bei der Albert Koechlin Stiftung kostenlos bezogen oder unter www.zauneidechse.ch heruntergeladen werden.

In der vorliegenden Broschüre wird der Einfachheit halber die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen.

Artenförderprojekt Zauneidechse

Die Albert Koechlin Stiftung fördert die Zauneidechse in der Innerschweiz mit einem langfristig angelegten Projekt. Dreizehn für die Zauneidechse wichtige Lebensräume werden von der Albert Koechlin Stiftung gezielt auf sinnvolle Aufwertungsmassnahmen untersucht. Zusätzlich werden in der ganzen Innerschweiz Aufwertungsmassnahmen von Dritten unterstützt.

Weitere Informationen: www.zauneidechse.ch

Projektrat
Andreas Bacher, Abteilungsleiter Wald und Natur, Kt. Obwalden
Georges Eich, Amtsvorsteher Amt für Raumentwicklung, Kt. Uri
Jörg Gensch, Fachbereichsleiter Arten, Kt. Luzern
Andreas Meyer, Leiter Fachbereich Reptilien, karch
Urs Meyer, Luzern
Felix Omlin, Leiter Fachstelle Natur- und Landschaftsschutz, Kt. Nidwalden
Annemarie Sandor, Amtsleiterin Amt für Natur, Jagd und Fischerei, Kt. Schwyz

Philipp Christen, Projektleitung Albert Koechlin Stiftung
Nicole Engel, Projektassistentin Albert Koechlin Stiftung





ALBERT
KOECHLIN
STIFTUNG

Zauneidechsen fördern

Nicht weniger als elf von vierzehn einheimischen Reptilienarten stehen auf der Roten Liste bedrohter Tierarten. Zu ihnen gehört auch die Zauneidechse. Obwohl diese Tiere bei uns seit der letzten Eiszeit heimisch sind – und seit 1967 auch vollen Schutz geniessen – nimmt ihr Bestand laufend ab.

Dies hat seine Gründe: Der Lebensraum der Zauneidechse befindet sich im Übergangsbereich zwischen Wald und offenem Land sowie in Hecken säumen, an Wiesenböschungen, an Acker- und Strassenrändern oder Bahndämmen und Flussufern. Wichtig sind für die Zauneidechse ungenutzte Flächen wie Brachland oder Streifen mit Altgras. Auch ein einzeln stehendes Dorngebüsch oder Ast- und Steinhäufen bieten Schutz vor Feinden. Weil solche Kleinstrukturen in den gepflegten Landschaften unserer Zeit selten geworden sind, verschwindet die Zauneidechse mehr und mehr. Dazu kommt, dass die aus dem Süden eingeschleppte Mauereidechse der einheimischen Zauneidechse den Platz streitig macht.

Die Albert Koechlin Stiftung fördert die Zauneidechse in der Innerschweiz mit einem langfristig angelegten Projekt. Naturschützer, Landwirte, Waldeigentümer, Unterhaltsverantwortliche von Verkehrsbegleitflächen und öffentlichen Grünflächen, sowie private Gartenbesitzer beteiligen sich daran. Ja, sogar ganze Schulklassen setzen sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten für die Zauneidechse ein. Alle sorgen sie dafür, dass Lebensräume für sie erhalten und immer besser miteinander vernetzt werden.

Wir von der Albert Koechlin Stiftung freuen uns, Ihnen mit dieser Broschüre die Zauneidechse und mögliche Fördermassnahmen vorzustellen. Und wir hoffen mit unserem Projekt dazu beizutragen, dass die Artenvielfalt in der Innerschweiz erhalten bleibt, ja gar gefördert wird. Informationen darüber, wie Sie mithelfen können, finden Sie auf Seite 35.

Albert Koechlin Stiftung

Peter Kasper
Stiftungsratspräsident





Knaben aus Willisau arbeiten für die Zauneidechse.

Schulklassen helfen Zauneidechsen

Kaum zu glauben: Da verharren 19 sonst quicklebendige Buben und Mädchen – Viertklässler aus dem Luzerner Städtchen Willisau – mucksmäuschenstill an einem steinigen Bord im Ettiswiler Naturlehrgebiet Buchwald. Es ist Mitte April und ein sonniger, warmer Morgen. Die meisten Augen sind auf einen Punkt zwischen dornigen Büschen gerichtet. Nur einige wenige Blicke huschen noch immer suchend zwischen den Steinen hin und her. Doch bald haben es auch die Letzten entdeckt: dieses kleine, gut getarnte Tier. Es ist eine Eidechse, die da im Mittelpunkt des Interesses steht! Eine Zauneidechse genauer gesagt. Eben richtet sie sich an einem der Steine auf und zeigt dabei ihre ganze Schönheit: Flanken und Beine leuchten in einem hellen Grün. So nahe befindet sich das kleine Tier, dass die Kinder es von blossen Auge gut beobachten können. Die Kopfoberseite, der Rücken und der Schwanz sind eher bräunlich. Sonst aber leuchtet seine hellgrüne Farbe. Die vife Selina notiert später: «Die Zauneidechse ist getupft und sehr grün. Mit ihrem kräftigen Körper und dem grossen Kopf erinnert sie mich fast ein bisschen an einen Minidinosaurier.»



Zauneidechsen-Männchen im grünen Paarungskleid wärmt sich auf einem Stein.

Nachdem dann das flinke Tier unter Steinen verschwunden ist, hören die Kinder gespannt zu, was ihnen Stefanie Pfefferli, die Leiterin des Naturlehrgebiets, erzählt: «Die Zauneidechse ist

gross und kräftig, wirkt aber eher plump». Bis zu 22 Zentimeter lang könne sie werden, wobei ihr Schwanz knapp die Hälfte der gesamten Körperlänge ausmache. Erstaunlich gross sei der Kopf mit der eher stumpfen Schnauze. Das Tier, das die Kinder zwischen den Steinen eben noch beobachtet haben, war ein Männchen. Nur einige Wegbiegungen weiter entdecken sie dann – auf einem morschen Stamm, gut getarnt – auch noch ein Weibchen. Im Gegensatz zum prächtig grün gefärbten Männchen ist es eher unscheinbar. «Einfach nur braun!» sagt Stefanie Pfefferli. Einige Mädchen aber, die mit dem Feldstecher ganz genau hingucken, reklamieren zu Recht, dass doch zum mindesten die Kehle des Weibchens auch ganz schön grünlich-gelb schimmere. Und die auffälligen dunklen Flecken mit den weissen Tupfen: Die seien hübsch. «Augenflecken nennt man sie», präzisiert Stefanie Pfefferli.

Während ihres Rundgangs durchs Naturlehrgebiet entdecken die Kinder noch einige weitere Zauneidechsen. Später, im schattigen Unterstand – wo die Würste auf dem Grill schon herrlich duften – sprechen die Schüler über ihre Beobachtungen. Simon sagt, dass er nun genau wisse, wie er künftig die einheimische Zauneidechse von fremden Eidechsenarten unterscheiden könne. «Das besondere Merkmal für alle Zauneidechsen – Männchen wie Weibchen und Jungtiere – sind diese grossen dunklen Augenflecken, vor allem im Flankenbereich», hält er fest. Vera erklärt, dass sie den Buchwald demnächst auch mit Mama und Papa besuchen wolle. «Ich möchte ihnen die Zauneidechse unbedingt zeigen», sagt sie.

Und wo wäre dies besser möglich als in diesem kleinen Paradies auf dem Gelände einer stillgelegten Kiesgrube, das der Kanton Luzern 1995 zur Nutzung als Lehrgebiet übernommen hat (www.naturlehrgebiet.ch).

Schuften und schwitzen für ein bedrohtes Tier

Kaum haben die Kinder ihren Hunger gestillt und den Durst gelöscht, sind sie auch schon zu Taten bereit: Ihre ganzen Kräfte möchten sie dafür einsetzen, dass die Zauneidechse sich in diesem Naturlehrgebiet wohl fühlt. Verstecke wollen sie dem Tier bauen. Ihm neuen Unterschlupf einrichten, wo es Eier ablegen kann.

Im Grunde verrichtet diese Schulklasse – im Rahmen ihrer Möglichkeiten eben – und während einem ihrer Einsätze im Naturlehrgebiet Buchwald Arbeiten, wie sie auch die Albert Koechlin Stiftung im Artenförderprojekt für die Zauneidechse in der Innerschweiz vorsieht.

Ein paar Worte zum Artenförderprojekt der Albert Koechlin Stiftung. An diesem sind vor allem Erwachsene aus fünf Kantonen beteiligt: Naturschützer, Landwirte, Waldeigentümer, Unterhaltsverantwortliche von Verkehrsbegleitflächen und öffentlichen Grünflächen, aber auch Privatgartenbesitzer. Projektleiter Philipp Christen umreisst mit wenigen klaren Worten die Idee dahinter: «Uns ist es wichtig, dass die Zauneidechse in der Innerschweiz erhalten bleibt, deshalb fördern wir sie mit einem langfristig angelegten Projekt.»

Weil die Kinder im Naturlehrgebiet Arbeitseinsätze leisten, ist dort das Angebot für sie unentgeltlich. Die Viertklässler arbeiten gerne im Buchwald. Heidi Meyer, ihre Klassenlehrerin, informiert: «Wir kommen zu jeder Jahreszeit für einen ganzen Tag her und leisten unterschiedliche Arbeitseinsätze.» Sträucher geschnitten oder Laub zusammengereicht hätten die Kinder schon. «Für dieses Projekt waren sie sofort zu haben», versichert Heidi Meyer. «Wenn's darum geht Tieren zu helfen, machen Kinder immer gerne mit.» Dabei wollen sie möglichst ihre ganzen Kräfte einsetzen.

In der Tat: Mädchen und Buben warten schon ungeduldig und voll Tatendrang auf Anweisungen.



Stefanie Pfefferli arbeitet mit Willisauer Viertklässlern im Naturlehrgebiet Buchwald für die Zauneidechse.

Noch ermahnt sie die Leiterin Stefanie Pfefferli: «Es ist heiss, tragt Sonnenschutz auf und trinkt viel!» Dann zeigt sie auf einen grossen Haufen mit kiloschweren Steinbrocken von 20 bis 40 Zentimetern Durchmesser. «Die haben wir aus der nahen Kiesgrube geholt und hierher gekippt», erklärt sie. Und: «Ihr sollt sie nun in Karretten laden und damit an zwei Orten neue Steinhaufen anlegen.»

In der Broschüre «Fördermassnahmen für die Zauneidechse», die die Albert Koechlin Stiftung 2018 herausgegeben hat, gibt es übrigens präzise Anleitungen und Skizzen, die zeigen, wie Steinhaufen gebaut werden sollten, damit sie für die Zauneidechse nützlich sind und doch nicht zu sehr zum Magneten für die invasive Mauereidechse werden.

Die Kinder schuften und schwitzen. Binnen Kurzem wachsen zwei neue Steinhaufen. Bei ihrer Arbeit achten die kleinen «Schwerarbeiter» darauf, dass sie die grössten Steine unten platzieren. Die kleineren, flachen eher oben. In den Haufen und rundherum gibt es Totholz, Holzbeigen und grobes Astwerk. Auch dorniges Gestrüpp rankt sich allenthalben empor. «Ein ideales Biotop für die Zauneidechse», findet Stefanie Pfefferli. Und die Kinder sind auf ihre Arbeit mächtig stolz. «Ich war sehr interessiert und finde es eine gute Sache. Das sollten wir wieder machen. Die Eidechsen brauchen auch

ein Zuhause», liest man später im Klassenbuch. Oder: «Ich fand die Arbeit anstrengend aber auch cool. Unter unseren Steinhäufen können Zauneidechsen sich vor Greifvögeln und anderen Feinden verstecken.»



Die Zauneidechse fühlt sich auch in Altgrasstreifen oder Totholzhaufen wohl. Steine sind nicht zwingend notwendig.

Beim Bau von reinen Steinhäufen setzt Fachmann Andreas Meyer – Leiter des Fachbereiches Reptilien bei der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (karch) – immer auch noch Fragezeichen. «Legt man sie in Gebieten an, in denen die Zauneidechse schon heimisch ist, ist Vorsicht geboten», hält er fest. Weil Steine halt stets auch ein ideales Biotop für die Mauereidechse seien! Die Mauereidechse ist mit Bahn- oder Strassentransporten als eher ungebeter Gast aus dem Süden eingeschleppt worden. Über kurz oder lang taucht sie überall dort auf, wo es ihr passt. Nun sei aber die äusserst anpassungsfähige, zähe Mauereidechse, so Andreas Meyer, durchaus imstande, die Zauneidechse zu verdrängen. «Zum einen kommt bei der Nahrungssuche Rivalität auf. Zum andern können Mauereidechsen Jungtiere der Zauneidechse fressen», erläutert er. Auf die Frage der Kinder, wie sie denn der einheimischen Eidechse am besten helfen könnten, schreibt er ihnen zurück: «Am wichtigsten ist es, dass die Zauneidechse genügend gute Lebensräume hat. Lebensräume, die ihr alles bieten, was sie braucht: Winterquartiere, Sonnen- und Versteckplätze, Eiablagestellen. Und natürlich genügend Nahrung, wie Insekten und Spinnen.»

Es sei darum darauf zu achten, so Andreas Meyer weiter, dass man keine chemischen Produkte verwende. Weder um Insekten zu töten, noch um das für die Insekten lebenswichtige Unkraut zu vernichten. All dies verstehen die Viertklässler recht gut. Nur etwas bereitet einigen von ihnen Sorgen: Dass nämlich ausgerechnet die Hauskatze einer der grössten Feinde der Zauneidechse ist. «Katzen töten jedes Jahr viele Tausend Zauneidechsen», legt Andreas Meyer klar. Glücklicherweise gibt es im Naturlehrgebiet Buchwald keine Katzen!

Gettnauer gestalten Gärten «eidechsenfreundlich»

Nur knapp fünf Kilometer vom Naturlehrgebiet Buchwald entfernt liegt das langgezogene Strassendorf Gettnau. Auch dort stehen Schülerinnen und Schüler im Grosseinsatz für die Zauneidechse. Und dazu erst noch während ihrer Freizeit! Die zwölfjährige Cindy erklärt, warum sie das tun: «In der fünften Klasse hörten wir von unserem Lehrer zum ersten Mal, dass es in der Schweiz immer weniger Zauneidechsen gebe. Weil wir wissen, dass das Tier in unserem Dorf noch vorkommt, haben wir beschlossen, etwas zu unternehmen.» Der naturbegeisterte Lehrer, von dem sie spricht, heisst Eugen Wechsler. Inzwischen ist er pensioniert. Doch wenn es ums Artenförderungsprojekt der Albert Koechlin Stiftung geht, steht er nach wie vor hundertprozentig zur Verfügung: sei es, indem er Schulkinder dazu motiviert, am freien Mittwoch auf privaten Grundstücken Lebensräume für die Zauneidechse zu errichten. Sei es, dass er sie beim Bau persönlich anleitet. Mittlerweile haben die Kinder schon einige Erfahrungen gesammelt. Emilia etwa erklärt: «Mit jedem neu gebauten Unterschlupf bieten wir den Tieren unter Steinen, Wurzelstöcken und in Holzhäufen gute Verstecke an.» Unterste Schicht bilde Sand, direkt aus der Luthern. «Weil die Weibchen dort ihre Eier ablegen können!», betont Emilia. Und Fabrice fügt rasch hinzu: «Um die Katzen abzuhalten, legen wir immer auch dorniges Astwerk dazu.» Eine, die aus Erfahrung weiss, wie wichtig

dies ist, ist Stefanie. «Vor zwei Jahren haben wir in unserem Garten, unterhalb des Bahndamms, noch vier Zauneidechsen gezählt, nun sind nur noch ein Männchen und ein Weibchen geblieben», bedauert sie. «Diese Katzen!»

Beim Bau der Kleinbiotope verrichten die Jungs – als «starke Männer» – all die schweren Arbeiten. Ihr «Chef» ist der kräftige Kevin. Eben hebt er mit Pickel und Schaufel ein tiefes Loch im Boden aus. Der in Portugal geborene Gustavo schleppt Steine und Holz herbei. Simon geht ihnen tüchtig zur Hand.

Fürs obligate «Arbeiter-Zabig» stehen Wurst und Brot bereit. «Dafür sorgen meine Frau und ich», sagt Alt-Lehrer Eugen Wechsler. Die Besitzerin des Grundstücks, auf dem die Kinder gerade arbeiten, heisst Dagmar Bigler. Sie stiftet die Getränke. «Ich bin hocherfreut», sagt sie. «Einen Igel haben wir schon im Garten, nun hoffe ich, dass auch die Zauneidechse von selber kommt.» Gut möglich! Auf einem Bauerngut in rund 70 Metern Entfernung haben die Kinder kürzlich ein Zauneidechsenpaar beobachtet. Und auch dort werden sie für die Tiere – vor allem zum Schutz vor Katzen und anderen Feinden – noch ein kleines, eigens mit Drahtgeflecht geschütztes Biotop anlegen. «Damit sie sich noch besser verstecken können», erklärt Simon. Den Grundbesitzern entstehen keine Kosten. Alle Schüler arbeiten für ein Trinkgeld und für ein «Zabig». Oder anders gesagt: Für die Zauneidechse!

Ein ganzes Dorf wird zum Mitmachen eingeladen

Heute ist für die Gettnauer Fünft- und Sechstklässler – und auch für die Zauneidechse – ein grosser Tag! Einige Kinder bereiten in der Schulküche des Dorfschulhauses Getränke und Gebäck für einen Volksapéro vor. Andere testen im Klassenzimmer – es ist für einmal wie ein Kino eingerichtet – nochmals die PowerPoint Präsentationen. Ihre gegenwärtige Klassenlehrerin heisst Franziska Lustenberger und ist selber eine naturverbundene Bauerntochter. «Seit wir

uns mit der Zauneidechse befassen, steigt das Interesse der Schüler stetig», sagt sie. «Und bald entdeckten sie das kleine Tier tatsächlich: einmal am Eisenbahnbord, einmal im eigenen Garten. Immer mehr wollten sie von der Zauneidechse wissen.»



Von Kindern gebautes Biotop in Gettnauer Privatgarten: Sand, Kies, Totholz und dorniges Astwerk.

Nun haben sich die Fünft- und Sechstklässler gar noch vorgenommen, ein riesiges Projekt zu starten: An ihrem Orientierungsabend wollen sie die Zauneidechse allen interessierten Leuten in der Gemeinde Gettnau vorstellen. Und denen, die sie von ihrer Idee überzeugen können, möchten sie gleich auch ihre Fronarbeit beim Bau von Kleinbiotopen anbieten.

Alles steht für den Grossanlass bereit: An den Wänden prangen Zeichnungen, auf denen Zauneidechsen zu sehen sind. Dazu Aufschriften wie: «Ihre Zukunft mit unserer Hilfe!» Wie sich das Klassenzimmer mehr und mehr füllt, freuen sich die Schüler. Einer nach dem andern, eine nach der andern treten sie keck vors Publikum. Unter Einsatz modernster Medien wird über die Merkmale und die Lebensweise des Tieres orientiert. Mit zahlreichen Bildern und interessanten Kurzvorträgen zeigen einige Kinder auf, warum die Zauneidechse in der Schweiz gefährdet ist. Im Dorf Gettnau aber habe sie sich gegenüber der fremden Mauereidechse bis heute halten können, betonen sie. Dafür, dass es so bleibe, könne man einiges tun.

Mitten im Publikum sitzt auch Philipp Christen, Projektleiter bei der Albert Koechlin Stiftung.

Er zeigt sich über so viel Einsatz der Kinder hocherfreut. Den Besuchern eröffnet er, dass die Fördermassnahmen für die Zauneidechse inzwischen an vielen Orten erfolgreich angefallen seien. «Wir haben von Freienbach bis Silenen, von Giswil bis Reiden, Luthern und Gettnau 13 Gebiete festgelegt, in welchen die Stiftung Zauneidechsen fördert. Wir freuen uns über alle Leute, die sich an unserem Projekt beteiligen», bilanziert er. Und hält dann fest: «Alle sind dazu eingeladen! Zwingen aber wollen wir niemanden!»

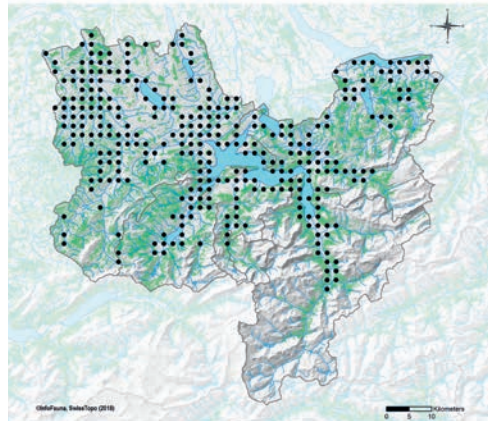
Schüler stellen ihre Fragen dem Fachmann

Wer den Schülerinnen und Schülern zuhört, staunt über ihr grosses Wissen. Aber, woher nehmen Kinder all die vielen Informationen?

Einen grossen Teil holen sie direkt aus dem Internet. Werden sie dort nicht fündig, wenden sie sich schon auch einmal direkt an den Fachmann: Andreas Meyer von der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (karch) gibt gerne Auskunft. Auch wenn die Schüler ihn mit Fragen regelrecht überhäufen.

Woher die Zauneidechse ihren Namen habe, fragt Fabrice. Ganz genau wisse das niemand, hält Andreas Meyer fest. Wahrscheinlich aber verhalte es sich so, dass diese Eidechsen früher häufig entlang von Zäunen vorgekommen seien. Dort gebe es genau die Strukturen, die sie brauche: Altgrassäume, Äste und Steine.

Zur Frage von Gustavo, warum Männchen so grün seien, Weibchen hingegen einfach nur braun, sagt Andreas Meyer: «Die Männchen locken während der Paarungszeit im Frühling mit den prächtigen Farben Weibchen an. Für die Weibchen ist das Farbleid ein Signal für die Fitness der Männchen: je leuchtend grüner ein Männchen ist, desto kräftiger und gesünder ist es.» A propos Paarungszeit: «Diese setzt gleich nach dem Verlassen der Winterquartiere Ende



Vorkommen der Zauneidechse in der Innerschweiz.

März ein und kann bis Anfang Juni dauern. Vier bis sechs Wochen nach der Paarung legen die Weibchen Eier ab: unter Steinen oder in selbstgegrabenen Höhlen an warmen Standorten gut versteckt. Bevorzugt werden sandige Böden. Durchschnittlich sind es sechs bis neun Eier. Maximal 15. Im Gegensatz zu Vögeln brüten Zauneidechsen ihre Eier nicht aus. Die Jungtiere schlüpfen im Hoch- oder Spätsommer. All dies wiederholt sich Jahr für Jahr.»

Auf die Frage von Jan, was denn die Zauneidechse überhaupt fresse, kommt Andreas Meyer auf den Jagdinstinkt des Tieres zu sprechen: «Zauneidechsen ernähren sich von tierischer Beute, dabei fressen sie vorwiegend Insekten, Spinnen, Tausendfüssler», führt er aus. «Eher seltener auch Asseln, Schnecken und Würmer.» Obst und Beeren würden manchmal abgeleckt oder einzeln sogar gefressen. Ihren Bedarf an Flüssigkeit deckten Zauneidechsen ab, indem sie Regenwasser aufleckten würden. «Für uns Menschen macht sich die Zauneidechse vor allem dann direkt nützlich, wenn sie Käfer frisst, die Schaden anrichten könnten», sagt Andreas Meyer. Und fügt hinzu: «Das Vorkommen der einheimischen Zauneidechse ist ein wichtiges Zeichen dafür, dass Natur und Umwelt noch einigermaßen intakt sind.»

In der Tat: Die Zauneidechse ist schon seit Jahrtausenden Teil unserer einheimischen Tierwelt

und des Ökosystems: Während sie selber Insekten frisst, dient sie Vögeln und Schlangen ihrerseits als Nahrung.



Junge Zauneidechsen sind sehr klein und werden deshalb oft leichte Beute für ihre Feinde.

Zum Abwehrverhalten der Zauneidechse ihren Feinden gegenüber gibt es eine Frage, die Caspar, Kevin und viele andere Schüler beschäftigt: «Wie funktioniert es, dass das Tier seinen Schwanz verlieren kann, wenn es daran gepackt wird?»

Hier holt Andreas Meyer mit seiner Antwort aus: «Viele Vogelarten machen Jagd auf Zauneidechsen. Aber auch Marder, Dachs, Fuchs, Wildschwein, Schlingnatter und eben die Hauskatze gehören zu ihren Feinden. Jungtiere werden selbst von Fröschen, Kröten, ja sogar Insekten erbeutet. Indessen: Wenn eine Zauneidechse – etwa von einer Elster oder Katze – am Schwanz gepackt wird, kann sie diesen tatsächlich abwerfen. Dabei wird der Schwanz zwischen den Wirbeln durchtrennt. Gleichzeitig verschliessen sich auch die Blutgefäße. So verliert die Eidechse kein Blut. Weil sich der Schwanz meist noch bewegt, zieht er die ganze Aufmerksamkeit der Angreifer auf sich. Die Zauneidechse aber vermag zu entfliehen.» Übrigens: Der Schwanz wächst wieder nach und könne sogar noch mehrere weitere Male abgeworfen werden.

Auf die Frage von Fabrice und Jan, warum die Zauneidechse nicht so schnell rennen und so gut klettern könne wie andere Eidechsen, erläutert Andreas Meyer: «Weil sie meist im flachen Gelände lebt und kaum je klettern muss, ist ihr Körperbau etwas plumper als jener der kletterfreudigen

Mauereidechse.» Eine andere immer wieder gestellte Frage ist, welche Laute Zauneidechsen von sich geben. Da fällt die Antwort von Andreas Meyer kurz aus: «Sie sind stumm.» Und dennoch würden sie miteinander kommunizieren: «Über die Augen, über ihr Verhalten, vor allem über eine Art «Treteln» mit den Vorderbeinen. Damit signalisieren sie Dominanz oder Unterwürfigkeit. Auch Gerüche, die sie mit der Zunge wahrnehmen, dienen ihnen dazu, sich zu verständigen».

Die Schüler Caspar und Kevin haben von der langen Winterruhe der Zauneidechse gehört. Dass sie sich schon im August oder September in ihr Versteck zurückziehe und dort bis zum nächsten Frühjahr verharre. Nun möchten sie wissen, bis zu wieviel Grad Celsius unter null sie denn überleben könne?

Andreas Meyer verdeutlicht: «Am liebsten haben Zauneidechsen wahrscheinlich eine Körpertemperatur um die 30 Grad Celsius. Jedoch: Während der Winterruhe können sie durchaus auch einige Tage lang Temperaturen knapp unter dem Gefrierpunkt überleben.» Schon eher aufpassen müssten die Tiere bei Sommerhitze. Wenn die Körpertemperatur auf über 40 Grad Celsius ansteige, könne dies für die Zauneidechse sogar tödlich sein. Das Fazit des Fachmanns: «Es ist also auch bei eurer Arbeit wichtig, dass ihr der Zauneidechse neben Sonnenplätzen – um sich an der Sonne aufwärmen zu können – immer auch Strukturen anbietet, wo sie sich in den Schatten zurückziehen kann, wenn es ihr zu warm wird.»



Ein natürlicher Feind der Zauneidechse ist – hier im Bild – die Schlingnatter.

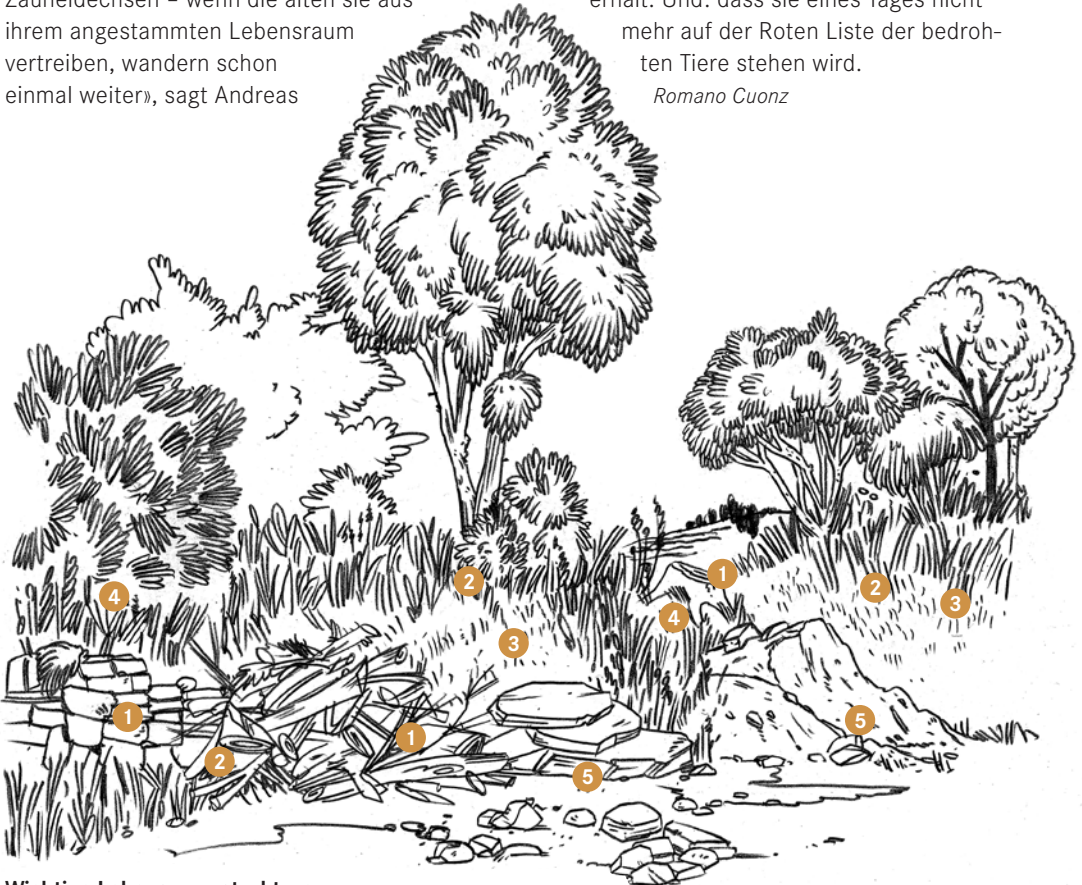
Besiedelt die Zauneidechse die neuen Biotope wirklich?

Eine Frage brennt den Kindern, die für die Zauneidechse vorab neue Biotope bauen, auf der Zunge: «Besteht die Hoffnung, dass Zauneidechsen die neu errichteten Biotope eines Tages besiedeln?» Oder etwas allgemeiner gefragt: «Wandern diese Tiere wirklich von Ort zu Ort?» «Im Grunde genommen nicht!» sagt der Fachmann. «Der Raum, in dem eine Zauneidechse jagt, sich fortpflanzt und überwintert, ist erstaunlich klein.» Die meisten Tiere würden sich im Laufe ihres Lebens nicht weiter als 30 Meter von ihrem Schlupf-ort entfernen. Jedoch: «Vor allem jüngere Zauneidechsen – wenn die alten sie aus ihrem angestammten Lebensraum vertreiben, wandern schon einmal weiter», sagt Andreas

Meyer. Und er macht den Kindern Hoffnung: «Solche Tiere können neu entstandene oder noch nicht vollständig besetzte Lebensräume in ihrer Nachbarschaft durchaus besiedeln. Wichtig ist, dass man den Zauneidechsen die Zeit lässt, selber einzuwandern. Umsiedeln darf man sie auf gar keinen Fall!»

Genau diese realistische Möglichkeit stimmt auch beim grossen Projekt zur Förderung der Zauneidechse, das die Albert Koechlin Stiftung lanciert hat, zuversichtlich: Ob Kinder, Naturschutzakteure, Landwirte, Waldeigentümer oder Privatgartenbesitzer – alle können sie mit ihrem Einsatz am richtigen Ort dazu beitragen, dass die Zauneidechse Lebensräume zurück erhält. Und: dass sie eines Tages nicht mehr auf der Roten Liste der bedrohten Tiere stehen wird.

Romano Cuonz



Wichtige Lebensraumstrukturen

- 1 Sonnenplätze
- 2 Versteckplätze
- 3 Jagdgebiete

- 4 Winterquartiere
- 5 Eiablageplätze



Zauneidechsen-Männchen im grünen Paarungskleid.

Merkmale der Zauneidechse

Zauneidechsen sind eigentlich unverwechselbar: Keine andere Eidechsenart in der Deutschschweiz strahlt während der Paarungszeit in einem vergleichbaren Grün. Schon Jungtiere tragen die hübschen, für diese Art typischen Augenflecken. Mit ihrem kräftigen Körperbau und dem etwas überproportional grossen Kopf erinnern die Tiere an Dinosaurier im Miniformat.



Die Augen- oder Ozellenflecken sind ein typisches Erkennungsmerkmal der Zauneidechse.

- Die Zauneidechse ist gross und kräftig, wirkt aber eher plump. Sie hat kurze Beine. Ihre Gesamtlänge misst bis zu 22 Zentimeter.
- Der Schwanz macht knapp die Hälfte der gesamten Körperlänge aus.
- Der Kopf ist proportional zum Körper sehr gross und deutlich vom Rumpf abgesetzt. Die Schnauze ist stumpf.
- Männchen haben im Frühjahr und Frühsommer leuchtend grüne Flanken und Beine. Kopfoberseite, Rücken und Schwanz bleiben aber immer braun. Im Spätsommer und Herbst verblasst die Grünfärbung. Höchstens der Kehlbereich ist jetzt noch grünlich-gelb gefärbt.
- Weibchen bleiben immer ohne Grünfärbung. Allenfalls ist die Kehle grünlich-gelb, ansonsten weisen sie eine braune Grundfärbung mit dunklen und hellen Flecken auf.
- Jungtiere sind ähnlich gefärbt wie die Weibchen.
- Charakteristisch für alle Tiere – Männchen, Weibchen und Jungtiere – sind fast immer die auffälligen Augenflecken: Dies sind grosse, dunkle Flecken, vor allem im Flankenbereich. Im Kern oder am Rand sind sie weiss aufgehellt, bei Männchen in Prachtfärbung hellgrün.



Eugen Wechsler, Gettnau

«Gerade heutige Kinder sollen die Natur hautnah erleben können!»

Wenn man den Mann so sieht – breitbeinig, im roten T-Shirt, mit Arbeitshose, und wie er mitten im Grünen fachmännisch mit Spaten oder Pickel hantiert – würde man in ihm kaum einen Lehrer vermuten. Beobachtet man dann aber, wie ihm Kinder aufmerksam zuhören, all seine Anweisungen haargenau befolgen, wird einem klar: Hier ist ein Naturpädagoge am Werk. Eugen Wechsler war während 40 Jahren Primarlehrer an der Schule Gettnau. Auf seine Initiative hin und unter seiner Regie entstanden rund ums Schulhaus naturnahe Gärten und Biotope, wo Kinder die Natur aus allernächster Nähe beobachten können. Seit seiner Pensionierung gestaltet er mit Schulkindern – ganz im Sinne der Albert Koechlin Stiftung – auch auf privaten Grundstücken Lebensraum für Zauneidechsen.

Eugen Wechsler, ich übertreibe nicht, wenn ich Sie als echten «Naturfreund» bezeichne. Haben Sie eine Erklärung für ihre Liebe zur Natur?

Grundsätzlich bin ich schnell für etwas zu begeistern. Schon gar für die Natur. Ich war ein Bauernbub. In meiner Jugend erlebte ich Naturabläufe hautnah. Wir Kinder mussten auf dem Bauernhof mithelfen. Mich reizte vor allem unser Gemüsegarten! Bereits als Primarschüler gärtnernte ich ziemlich intensiv und entlastete damit unsere Mutter. Meine Brüder hatten neben dem Garten ihr Fussballfeld. Oft zerstörten ihre Bälle meine Pflanzen. Das machte mich so rasend, dass ich einen neuen Ball, auf den sie besonders stolz waren, mit dem «Häckerli» zerstach. Das zeigt doch, wie sehr mir Garten und Natur am Herzen lagen. So sehr, dass ich mich vergass.

Später wurden Sie Primarlehrer und konnten auch Ihre Schulkinder für die Natur begeistern. Haben Sie da ein Rezept?

Nein, eigentlich nicht. Was ich aber weiss: Es braucht Leute, die den Kindern voll Begeisterung von der Natur und ihren Abläufen erzählen. Wenn Kinder viel über die Natur wissen und Zusammenhänge erkennen, beginnen sie auch, sie zu lieben. Was man liebt, das schützt man

auch! Schliesslich scheint mir wichtig, dass man das Schulzimmer oft verlässt und mit den Kindern auch draussen in der Natur arbeitet. Gerade heutige Kinder sollten die Natur hautnah erleben!

Ein ganz grosses Erlebnis für Kinder und Lehrer war der Bau von Biotopen beim Schulhaus. Wie kam es dazu?

Ich unterrichtete bereits vier Jahre im luzernischen Gettnau, als im Dorf ein neues Schulhaus errichtet wurde. Der Bau war schon fertig, doch in der Umgebung blieben überall Erdhaufen und kleine Tümpel übrig. Schon im ersten Frühjahr quakten dort Kreuzkröten. Wie sich diese dann auch noch zu paaren begannen, bestanden meine Schüler darauf, dass wir ihren Laich retten müssten. So entstand ein erster Teich. Kinder und Eltern erstellten ihn in Fronarbeit. Finanziert haben wir ihn unter anderem mit einem Schülerzirkus, der den passenden Namen «Froschkönig» trug.

Wo und wann sind Sie der Zauneidechse, die in Gettnau seit eh und je heimisch ist, zum ersten Mal begegnet?

Zauneidechsen begleiteten mich wohl seit meiner Kindheit auf dem Bauernhof. Rund herum gab es viele Tiere. Vor den Eidechsen fürchteten



Emilia, Stefanie und Cindy arbeiten an einem Biotop für Zauneidechsen.

wir Kinder uns nicht. Ganz anders verhielt es sich mit Blindschleichen. Vor denen hatte ich grosse Angst. Ich war mir nämlich nie sicher, ob diese Echsen nicht doch Schlangen sein könnten.

Und die Schulkinder, warum kennen die das unscheinbare kleine Tier so gut?

Nun, Gettnauer Schulkinder haben im Naturgarten bei unserem Schulhaus schon vor Jahrzehnten erste Eidechsenunterschlüpfе gebaut. Spätere Generationen pflegten und erneuerten sie Jahr für Jahr. Wohl auch deshalb ist die Zauneidechse den Kindern recht gut bekannt. Gerade dieses Frühjahr hat ein Mädchen im eigenen Garten ein Zauneidechsenpaar entdeckt. Es erzählte davon und zeigte die Tiere bald auch den Kolleginnen.

Haben denn heutige Kinder nicht ganz andere Interessen? Auch auf dem Land.

Natürlich. Aber, nehmen wir die Knaben: Wenn sie wissen, dass sie im Freien praktische Arbeiten verrichten, ihre Muskeln einsetzen können, sind sie dafür schnell zu haben. Die Mädchen aber lassen sich für Tiere – selbst für kleine und nicht so kuschelige – begeistern. Bis zur vierten Klasse haben Kinder einen ganz natürlichen Bezug zur Natur. Später, wenn sie in die Pubertät kommen, setzen sie auch bei uns oft andere Prioritäten. Mindestens vorübergehend!

Zurzeit realisieren Schüler «Fördermassnahmen für die Zauneidechse» wie sie die Albert Koechlin Stiftung auch für die Umgebung von Häusern vorschlägt. Wie kamen Sie denn zu «Bauplätzen» in privaten Gärten?

Das war nicht so schwer. Mit einem Orientierungsschreiben in unserer Dorfzeitung klärten wir die Bevölkerung darüber auf, wie gefährdet die Zauneidechse ist. Anhand von Bestandsaufnahmen konnten wir aufzeigen, dass das Tier bei uns noch vorkommt. Und dass es sich lohnt, etwas für seinen Fortbestand zu unternehmen. Interessierte Leute orientierten wir an Ort und Stelle über Möglichkeiten. Auch boten wir an, in ihren privaten Gärten Unterschlüpfе für Zauneidechsen zu bauen. Von diesem Angebot machten schon im ersten Jahr fünf Gartenbesitzer Gebrauch.

«Umsiedeln darf man Zauneidechsen nicht!»

Woher holt man das nötige Material – vor allem Wurzelstöcke und Sand – und wie transportiert man es an die verschiedenen Plätze?

Altholz sammelten wir selber im Wald. Sand und Steine erhielten wir von einem Kieswerk. Grosse Steine – so viele wie es brauchte – luden wir direkt vor Ort ab. Den Sand deponierten wir zentral beim Schulhaus, und die Kinder transportieren ihn dann mit Veloanhängern in die Gärten.

Gebaut wird dann wohl nach genauen Anweisungen.

Ein eidechsenfreundlicher Garten sollte alle Strukturen anbieten, die eine Zauneidechse zum Überleben benötigt. Heisst: Sonnenplätze mit südlicher Ausrichtung auf Steinen und Wurzelstöcken schaffen. Dazu gute Verstecke, nährstoffarme Bereiche als Jagdgebiete, sandige Eiablageplätze und frostfreie Winterquartiere. Dorniges Gehölz wie etwa Brombeersträucher, die niedrig wachsen sind willkommen. Gute Verstecke werden vor allem dort wichtig, wo in der Umgebung auch Hauskatzen sind. Deshalb

lassen wir alte Ziegelhaufen, Eternitplatten oder Wellbleche und Bretter liegen. Jedenfalls solange sie nicht stören. Günstig sind auch hohl liegende Steinplatten.

Wie erhöhen Sie und die Kinder die Erfolgchancen?

Wir achten stets auch darauf, dass es in der Nachbarschaft bereits Zauneidechsen gibt. Da bestehen gute Chancen, dass sie sich auf unsere Biotope ausbreiten. Jedoch, umsiedeln darf man Zauneidechsen nicht!

... und, ist der erwünschte Gast schon da oder dort eingezogen?

Leider haben wir noch keine Meldungen, dass ein neuer Unterschlupf besiedelt ist! Ich werde aber selber hie und da einen Rundgang machen und bei den Gartenbesitzern nachfragen. Indessen: Selbst wenn sich in den nächsten Jahren noch keine Zauneidechsen einfinden sollten, hat sich der Aufwand gelohnt. Strukturreiche Gärten sind auf jeden Fall eine Bereicherung für die Natur. Für unser Dorf.

Wurzelstock-Sandhaufen

Wurzelstöcke oder anderes grobes Totholz und Sand sind eine ideale Kombination für die Zauneidechse. Solche Haufen dienen ihr als Versteck- und Sonnenplatz. Ebenso als Eiablageplatz. Zum Anlegen von Wurzelstock-Sandhaufen braucht es geeignete Maschinen. Ferner gilt es bei der Arbeit zu beachten:

- Idealerweise kombiniert man drei bis vier Wurzelstöcke miteinander. Aber auch einzelne Wurzelstöcke können ihren Zweck erfüllen.
- Man hebt eine 50 – 80 Zentimeter tiefe Grube aus. Der Boden der Grube sollte so beschaffen sein, dass das Wasser abfließen kann: Neigung 10 – 20 Prozent. Wo das nicht möglich ist, erstellt man einen Drainagegraben.
- Wurzelstöcke in die Mulde setzen. Das Ende des Stamms nach unten oder zur Seite legen. Auf diese Weise geben die abstehenden Wurzeln eine gute Deckung ab. Einzelne Stöcke aufrecht hinstellen. Die Schnittfläche am Stamm dient der Zauneidechse als Sonnenplatz.
- Wurzelstöcke mit Sand anfüllen oder teilweise auch zuschütten. Pro Wurzelstock benötigt man etwa 0,5 bis 1 Kubikmeter. Der aufgefüllte Sand sackt später noch in sich zusammen. Vom Regen wird er modelliert.
- Wachsende Gräser und Kräuter im Bereich der Haufen dulden. Nur nach Bedarf mähen. Gehölze, die Schatten werfen, wenn nötig auf Stock setzen.





Pius Roth, Egolzwil

«Wir sollten der Natur immer wieder etwas zurückgeben.»

Der grossgewachsene Egolzwiler Bauer Pius Roth folgt dem Lauf des Ronbachs. Immer wieder bleibt er stehen und inspiziert Hunderte kleiner Buschsetzlinge an der steilen Uferböschung des Kanals. Eigentlich erzielt der Meisterlandwirt auf dem «Längacher» sein Einkommen seit 1999 mit Schweinezucht und Ackerbau. Seit Jahren bewirtschaftet er seinen Hof nach ökologischen Prinzipien. Aus Überzeugung einerseits, und weil er auf Direktzahlungen von Kanton und Bund angewiesen ist, andererseits. Wie er erfährt, dass die Albert Koechlin Stiftung ein Projekt mit Fördermassnahmen für die Zauneidechse lanciert, ist er von Anfang an dabei. Voll Eifer. Vor allem das Pflanzen von neuen Hecken stösst bei ihm auf grosses Interesse. Damit möchte er vielen Kleintieren helfen.

Pius Roth, wie beschreiben Sie als Meisterlandwirt Ihr Verhältnis zur Natur?

Da habe ich meine eigene Philosophie! Wir Bauern leben von und mit der Natur. Deshalb sollten wir ihr immer auch wieder etwas zurückgeben. Nur so können wir in Zukunft noch Erträge erzielen. Eigentlich sind wir gar nicht Eigentümer des Landes. Vielmehr sind wir da, um es zu bewirtschaften und später an die nächste Generation weiterzugeben.

«Ich habe 400 Sträucher gepflanzt.»

Erzählen Sie etwas über sich und den Hof «Längacher», den Sie bewirtschaften.

Ich bin als Bauernbub aufgewachsen. Den «Längacher» habe ich 1999 von meiner Mutter übernommen. Heute besitze ich 80 Zuchtmohren für die Aufzucht von «Färlis» (Ferkeln), die ich mäste und verkaufe. Als Ackerbauer pflanze und vertreibe ich Mais, Gerste, Eiweisserbsen und auch Raps. Alles in allem bewirtschaftete ich auf meinem Hof rund 11,5 Hektar eigenes und 2,5 Hektar Pachtland. Nebenbei arbeite ich noch in einer Zimmerei, und an 10 bis 12 Tagen im Jahr bin ich als Hagelschätzer für eine Versicherung unterwegs. Ich bin verheiratet. Meine Frau geht aber einer anderen Arbeit nach.

Neben all Ihren Arbeiten und Verpflichtungen wollen Sie nun auf Ihrem Hof auch noch Lebensräume für die Zauneidechse schaffen.

Jeder Betrieb, der Direktzahlungen bezieht, muss auf etwa sieben Prozent seiner Nutzfläche ökologische Ausgleichsflächen bereitstellen. Ich war von Anfang an bemüht, in Sachen Direktzahlungen ein Optimum zu erreichen. Roman Graf – Naturschutzbiologe bei der Vogelwarte Sempach – machte mich auf das Pflanzen von Hecken als Möglichkeit aufmerksam. Im letzten Herbst hörte ich von ihm, dass die Albert Koechlin Stiftung ein interessantes Projekt für die Zauneidechse plane. Da war ich sofort dabei.

Dann kennen Sie das kleine Tier mit den typischen Augenflecken wohl schon.

Nein! Auf meinem Hof habe ich zwar schon einmal einen Feuersalamander gesehen, aber noch nie eine Eidechse. Umso schöner fände ich es, wenn sie hier tatsächlich heimisch würde. Roman Graf hat mich darüber aufgeklärt, dass in der Nähe Zauneidechsen vorkämen. Deshalb sei die Chance gross, dass sie, bei günstigen Bedingungen, früher oder später auch auf meinem Land heimisch würden.

Ein Bauer, der neue Hecken pflanzen will, bekommt es aber auch mit dem Amtsschimmel zu tun!

In der Tat! Zuerst muss man ans Landwirtschaftsamt ein Gesuch stellen. Bewilligt wird es nur, wenn man mit der neuen Hecke verschiedene ökologische Objekte wie Naturwiesen und Wald über eine grössere Fläche verbinden kann. Eine solche Hecke soll Nistplätze für Vögel, Unterschlupf für kleine Säugetiere und ein Biotop für Insekten anbieten. Am geplanten Standort auf unserem «Längacher» betrachtete das Landwirtschaftsamt Hecken nach eingehender Prüfung als sinnvolle Möglichkeit zur Vernetzung von Lebensräumen.

Und nach welchen Kriterien wählen Sie die Sträucher aus?

Wichtig ist, dass man nur einheimische Sträucher pflanzt. Bei der Bestellung habe ich – eigens um die Zauneidechse zu schützen – darauf geachtet, dass rund ein Drittel aller Sträucher Dornen aufweist. Geliefert wurden mir Schlehen, Schwarzdorn, Heckenrose, Kreuzdorn, Pfaffenhütchen, Wolliger Schneeball, Gemeiner Liguster, Gemeine Heckenkirsche, Schwarzer Holunder und Faulbaum. Wenn ich auf den 300 Laufmetern dem Ronbach entlang möglichst viele verschiedene Sträucher pflanze, hole ich punkto Direktzahlung das Optimum heraus. Die Auslagen für den Kauf der Sträucher werden mir vom Landwirtschaftsamt zurückvergütet.

Zum Setzen haben Sie wohl viele Stunden, ja ganze Tage gebraucht.

Allein für das Setzen der doch 400 Pflanzen hätte ich vier bis fünf Tage einsetzen müssen. Aber ich bekam Hilfe vom Natur- und Vogelschutzverein Schötz. Dieser schickte mir acht Freiwillige, die mich beim Pflanzen tatkräftig unterstützten.

Hatten Sie für all die Arbeiten eine Anleitung?

Der Naturschutzbiologe Roman Graf hat mich und alle Helfer von Anfang an begleitet. Er zeigte uns, worauf wir achten müssen: Zum Beispiel, dass kein bestehender Lebensraum der

Zauneidechse zerstört wird. Wo wir Sträucher pflanzten, war zuvor Gras. Die Hecke befindet sich an der Oberkante der Uferböschung. An einem Südhang also. Wichtig war auch, dass wir die Sträucher locker pflanzten. Genauer gesagt: Immer zwanzig Meter Büsche und dann wieder 10 Meter Abstand zu den nächsten.

So entstehen zwischendrin Lücken. Was planen Sie dort?

Dort werden von selbst ausgedehnte Krautsäume entstehen. Ich habe auch schon damit begonnen, Kleinstrukturen anzulegen: Asthaufen, Sandhaufen mit Wurzelstöcken und auch einzelne Steine aus der Gegend. Zum angrenzenden Gerstenfeld gibt es einen Pufferstreifen von drei Metern.

Gedeihen alle Sträucher wie gewünscht?

Ich kontrolliere die noch jungen Pflanzen regelmässig. Einige gedeihen prächtig, andere muss ich ersetzen.

Je buschiger und grösser die Sträucher, desto nötiger die Pflege. Wie sieht es damit aus?

Die Krautsäume lasse ich künftig höchstens noch von Schafen beweiden. Die Heckensäume schneiden wir in grossen Abständen. Und nur abschnittsweise. Es gibt in der Gegend einen Lohnarbeiter, der Hecken maschinell und genau nach Anweisung schneidet. Geschnittenes Holz lassen wir als Asthaufen liegen.

Als vielbeschäftigter Landwirt finden Sie kaum viel Zeit, Tiere zu beobachten?

Häufig beobachte ich auf meinen Wiesen Störche, ja sogar Kiebitze sind neuerdings wieder zu sehen. Das finde ich schön. Genauer als ich, werden Leute vom Natur- und Vogelschutzverein Schötz die Hecken im Auge behalten. Ich hoffe, dass ich von ihnen höre, wenn die Zauneidechse auftaucht.

Ökologie bedeutet Ihnen etwas. Werden Sie auch andere Landwirte in der Gegend zu ähnlichem Tun animieren?

Die Tatsache, dass neu gepflanzte Hecken vom

Landwirtschaftsamt Luzern mit der Zeit als Nutzflächen von Kulturland definitiv gestrichen werden könnten, schreckt viele Bauern vom Mitmachen ab. In einer Zeit, wo viele Betriebe ums Überleben kämpfen, ist für uns die effiziente,

maschinelle Bewirtschaftung der ertragreichen Flächen wichtig. Am steilen Bachbord oder an andern schlecht zugänglichen Stellen aber sind viele, genau wie ich, gerne bereit, der Natur etwas zurückzugeben!

Reptilienfreundliche Heckenpflege

- Hecken niedrig und lückig halten und selektiv pflegen.
- Pflegeeingriffe im Winterhalbjahr vornehmen.
- Heckenpflege möglichst abschnittsweise durchführen, am besten jedes Jahr einen Abschnitt. Schnell wachsende Strauch- und Baumarten wie Hasel, Erlen und Weiden stärker zurückschneiden. Kleinwüchsige Dornensträucher fördern.
- Wo immer möglich, besonnte Heckenränder mit Buchten ausgestalten.
- Offene Bodenstellen schaffen.
- Im Rahmen der Heckenpflege Asthaufen anlegen und laufend ergänzen. Idealerweise befinden sich diese auf der der Sonne zugewandten Seite.
- Heckensäume grosszügig ausscheiden. Extensiv und gestaffelt mähen, so selten wie möglich.
- An sonnigen Stellen, im Übergangsbereich von der Hecke zum Krautsaum, Steinhaufen anlegen.

Pflanzliste: Sträucher und Bäume der Hecke

Faulbaum (giftig)	bis 3 m
Gemeiner Kreuzdorn (giftig)	bis 5 m
Gemeine Waldrebe (giftig)	Kletterpflanze
Gewöhnlicher Liguster(giftig)	bis 5 m
Haselstrauch	bis 10 m
Hundsrose*	bis 3 m
Korbweide	bis 5 m
Pfaffenhütchen (giftig)	bis 5 m
Rote Heckenkirsche (giftig)	bis 3 m
Roter Holunder(giftig)	bis 5 m
Schwarzdorn*	bis 5 m
Schwarzer Holunder	bis 10 m
Stieleiche	Baum
Traubenkirsche	bis 10 m
Vogelbeerbaum	Baum
Wolliger Schneeball	bis 5 m

*für Zauneidechsenlebensräume besonders wichtig.



Wertvolle Lebensraumstrukturen bei Hecken und Gebüsch

- 1 Mehrjähriger Kraut- oder Altgrassaum
- 2 Totholzhaufen und liegendes Totholz
- 3 Steine und Steinhaufen
- 4 Kleinwüchsige, dornige Straucharten
- 5 Lücken und Buchten im Heckenverlauf



Stefanie Pfefferli, Ettiswil

«Im Naturlehrgebiet kommen Kinder Tieren und Pflanzen näher.»

Wer das Naturlehrgebiet Buchwald betritt, wandert durch unterschiedliche Lebensräume auf verschlungenen Wegen. Tümpel, Teiche, Stein- und Asthaufen, Wiesen und Hecken bilden mosaikartige Strukturen für unzählige Tier- und Pflanzenarten. Betreut wird der ausserschulische Lernort und das Amphibienlaichgebiet, das von nationaler Bedeutung ist, von Stefanie Pfefferli. Sie ist seit 2015 die Betreuerin des Naturlehrgebiets auf dem Areal einer früheren Kiesgrube. Schulkinder haben im Naturlehrgebiet die Möglichkeit, die Natur 1 zu 1 zu erleben. Die einheimischen Tiere zu beobachten und zu verstehen. Auch die Zauneidechse lässt sich mit etwas Wetterglück aus nächster Nähe betrachten. Die Albert Koechlin Stiftung unterstützt schon seit etlichen Jahren Projekte im Naturlehrgebiet in Ettiswil.

Stefanie Pfefferli, welches sind im Naturlehrgebiet Ihre Kernaufgaben als Betreuerin?

Meine Aufgaben bestehen aus zwei Teilen: Die Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit auf der einen Seite. Der Unterhalt und die Pflege des gesamten Naturschutzgebiets auf der anderen.

Was spricht dafür, mit Kindern das Schulzimmer zu verlassen und in freier Natur zu arbeiten?

Ich finde es sehr wichtig, dass Kinder den Inhalten des Lehrplans nicht nur im Unterricht begegnen. Sie sollen damit auch draussen in der Natur konfrontiert werden, um die Zusammenhänge der Natur zu verstehen. Im Naturlehrgebiet kommen Kinder den Tieren und Pflanzen näher! Dafür wollen wir sie begeistern. Nur so werden sie auch bereit sein, zum Erhalt bedrohter Arten etwas beizutragen.

Was ist unter dem Begriff «Umweltbildung» genau zu verstehen?

Die Umweltbildung soll Schülern den Umgang mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen ausserhalb des normalen Schulalltags praxisnah vermitteln. Das Naturlehrgebiet ist ein ausserschulischer Lernort des Kantons Luzern. Mit dieser Motivation arbeiten wir. Lehrpersonen können sich bei uns für Exkursionen anmelden.

Bei den Führungen bieten wir diverse Themen für unterschiedliche Schulstufen an. Von Kindergarten-, Primar- und Kantonschülern bis hin zu Landschaftsgärtner-Lehrlingen besuchen verschiedenste Klassen das Gebiet. Auch Vereine, Gruppen und Familien sind im öffentlichen Naturschutzgebiet oft zu Gast.

Illustrieren Sie doch das Naturlehrgebiet mit ein paar eindrücklichen Fakten und Zahlen!

Das Naturlehrgebiet ist eine Oase der Artenvielfalt mit mehr als 700 Blütenpflanzen, 650 Pilzarten, rund 60 Vogelarten und zahlreichen vom Aussterben bedrohten Amphibienarten. Auch Säugetiere wie etwa Dachs, Feldhase, Siebenschläfer und Fledermäuse kann man im Naturlehrgebiet mit einem geübten Auge entdecken. Aber das Naturlehrgebiet ist nicht nur ein Zuhause für die Tierwelt. Es dient auch den Besuchern als Erholungsort für Körper und Seele.

«Das Naturlehrgebiet ist ein guter Platz für die Zauneidechse. Sie kommt hier in grosser Zahl vor, da sie die passenden Lebensräume findet.»

Ein kleines Paradies also! Geschaffen von vorausschauenden Menschen.

Ja, als die Ettiswiler Kiesgrube vor mehr als 40 Jahren stillgelegt wurde, sollte sie zur Abfalldeponie umfunktioniert werden. Vorausschauende Bürger gründeten glücklicherweise eine Stiftung, um die wertvollen Lebensräume zu erhalten. Sie kauften das Areal und legten den Grundstein für ein Naturreservat, das der Öffentlichkeit unentgeltlich zugänglich sein soll. Ein Refugium ist es, in dem man Fauna und Flora auf 5,5 Hektaren hautnah erleben kann. Weil das Naturlehrgebiet mosaikartig aufgebaut ist und sehr viele Lebensräume besitzt, tummelt sich hier auch eine grosse Zahl von Tieren. Überall befinden sich Beobachtungsposten. An den unzähligen unterschiedlichen Gewässern lassen sich sogar seltene Arten wie der Laubfrosch, der Kammolch und die Gelbbauchunke entdecken.

Vergessen wir nicht die grosse Population von Zauneidechsen!

Das Naturlehrgebiet ist ein guter Platz für die Zauneidechse. Sie kommt hier in grosser Zahl vor, da sie die passenden Lebensräume findet. Es hat genügend Nahrung, geeignete Eiablageplätze und Überwinterungsorte. Im Naturlehrgebiet verfügen wir über verschiedene Kleinstrukturen,



Viertklässlerinnen aus Willisau schichten im Naturlehrgebiet Buchwald Steinhaufen für die Zauneidechse auf.

*«Eigentlich liesse der wissenschaftliche Name *Lacerta agilis* vermuten, dass die Zauneidechse überaus agil und anpassungsfähig ist. – Doch das Gegenteil ist der Fall!»*

die der Zauneidechse entgegenkommen: Haufen mit Totholz, liegende Stämme, Wurzelteller, umgestürzte Bäume oder Asthaufen. Aber natürlich gibt es in der ehemaligen Kiesgrube auch Steinhaufen, Steinwälle und Trockenmauern.

Im Naturlehrgebiet ist alles vorhanden, was die Zauneidechse braucht. Solche Strukturen wollen aber auch gepflegt sein.

Es ist wichtig, dass wir die ganz verschiedenen Strukturen als Lebensraum erhalten. Und wo nötig auch pflegen! Schnittgut, das nach Arbeitseinsätzen mit Schülern entsteht, wird als Ast- oder Schnittguthaufen angelegt. Wir sorgen auch für Biotope, wo die Zauneidechse überwintern und sich fortpflanzen kann. Wenn ältere Strukturen zuzuwachsen drohen, schneiden wir etwa die Brombeeren zurück oder legen neue Strukturen an.

Neulich hat eine Schulklasse Kleinstrukturen mit Steinen angelegt. Fachleute aber mahnen da zur Vorsicht. Weil Steine auch Mauereidechsen anziehen!

Die Mauereidechse ist bei uns noch nicht eingewandert. Glücklicherweise! Wir legen Steinhaufen an, weil sie hier ein traditionelles Element in der Kulturlandschaft sind und der steinige Charakter der ehemaligen Kiesgrube erhalten werden soll. Es gibt hier überall noch grosse Steinblöcke in den Wiesen. Diese ergänzen wir, so, dass sie sich mit der Landschaft verzahnen. Dazu benutzen wir kleinere und grössere Brocken. Auch sorgen wir stets für Lücken, wo die Zauneidechse hineinschlüpfen kann. Den Untergrund gestalten wir kiesig und sandig.

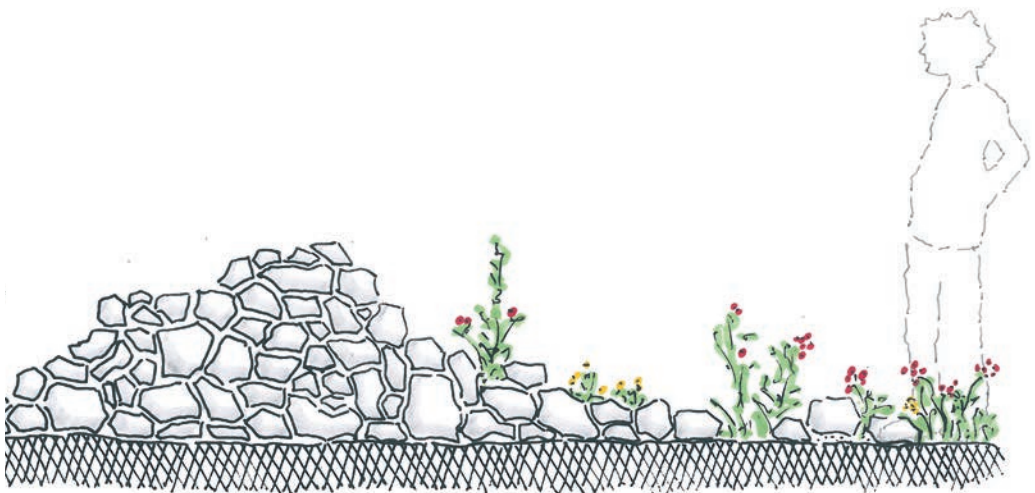
Wie erklären Sie Kindern, dass nicht nur die hübsche Mauereidechse schützenswert ist. Dass man unbedingt auch die Zauneidechse fördern muss.

Die Zauneidechse lebt schon seit der Eiszeit bei uns. Für die Biodiversität ist es sehr wichtig, dass man solche einheimische Arten zu erhalten versucht. Eigentlich liesse ihr wissenschaftlicher Name «*Lacerta agilis*» vermuten, dass sie überaus agil und anpassungsfähig ist, und dass sie mit den veränderten Lebensbedingungen in der modernen Kulturlandschaft bestens zurechtkommen würde. Doch das Gegenteil ist der Fall. Wie die meisten anderen Reptilien auch, leidet die bei uns einst weit verbreitete Zauneidechse unter dem Verlust ihrer Lebensräume. Regional ist sie bereits selten geworden. Da und dort sogar verschwunden. Damit ihre Bestände nicht weiter sinken, braucht das Tier unseren Schutz. Weil die Zauneidechse etwas plumper und weniger kletterfreudig ist als die Mauereidechse, fällt sie in Siedlungsräumen auch sehr häufig Katzen zum Opfer. Im Naturlehrgebiet gibt es glücklicherweise keine Katzen.

Einfacher Steinhaufen oder Steinwall

Bis vor wenigen Jahrzehnten sind Steinhaufen und -wälle als Nebenprodukt bäuerlicher Arbeit entstanden. Durch das Pflügen von Ackerflächen wurden laufend mehr oder weniger grosse Steine an die Oberfläche befördert. Die Landwirte schichteten diese sogenannten Lesesteine am Feldrand zu Haufen oder Wällen. Mit der Intensivierung der Landwirtschaft sind solche Haufen vielerorts verschwunden. Sie von neuem anzulegen macht Sinn. Dabei gilt:

- Die Grösse ist wenig entscheidend. Idealerweise beträgt sie fünf oder mehr Kubikmeter. Aber auch kleinere Haufen erfüllen ihren Zweck.
- Eher magere Standorte wählen.
- Windgeschützte Standorte sind zu bevorzugen.
- Grössere Steine eher unten platzieren. Kleinere, flache eher oben.
- Haufen in ihre Umgebung «ausfransen» lassen. Daneben kann man weitere, kleinere Strukturen anlegen, wenn die spätere Pflege dies erlaubt.
- Aufgelegte Äste oder dürre Brombeerranken bieten Reptilien zusätzlichen Schutz. Auch verbessern sie das Mikroklima. Den Steinhaufen sollten sie aber niemals vollständig bedecken.





Thomas Müller, Rathausen

«Wo in Wiesen Blumen wachsen, kommen auch die Tiere wieder.»

Der Mann ist eben dabei, in eine Rohbodenfläche ein Pflanzloch für Setzlinge zu graben. Gross gewachsen ist er und trägt eine Brille. Wäre da nicht noch das grüne Poloshirt und hielte er nicht die Pflanzkelle in den Händen: man würde ihn wohl eher für einen Akademiker denn für einen Gärtner halten. So falsch läge man damit nicht: Thomas Müller – Leiter der Gärtnerei in der Stiftung für Schwerbehinderte im luzernischen Rathausen – hat sich an der Fachhochschule Wädenswil zum Spezialisten für naturnahen Garten- und Landschaftsbau ausbilden lassen. Seither sind ihm extensive, nicht gedüngte Blumenwiesen ein grosses Anliegen. Biotope, so wie sie auch die Albert Koechlin Stiftung als Fördermassnahme für die heimische Zauneidechse propagiert.

Thomas Müller, wie erklärt der Fachmann einem Laien, was eine «Magerwiese» ist?

Landwirtschaftlich genutztes Kulturland, wie wir es im Mittelland kennen, ist meist mit Jauche, Mist oder auch Kunstdünger genährt. Das macht die Böden richtig fett und die Weiden üppig. Man spricht da auch von Intensivgrünland, auf dem wenige schnell wachsende und nährstoffreiche Gräser und Blumen vorkommen. Vermeidet man jedoch das Düngen, mageren die Wiesen regelrecht ab. Man kann den Vorgang noch unterstützen, indem man Schotter in die Wiesen gibt. Dies erhöht den Kalkgehalt zusätzlich.

... und, was geschieht dann?

Bald schon spriessen da Blumen und Gräser, die zuvor nicht mehr da waren. Erstaunlicherweise sind Buntheit und Artenreichtum auf der Magerwiese grösser als auf gedüngtem Kulturland. Ein kalkreicher und nährstoffarmer Boden lässt auch konkurrenzschwache Blumen und Pflanzen aufkommen. Deshalb tragen Magerwiesen dazu bei, dass seltene Pflanzenarten vom Aussterben bewahrt werden. Da wächst der Behaarte Klapptopf, für mich die eigentliche Zeigerpflanze, dass der Boden mager ist. Aber auch Wiesen-salbei, Witwenflockenblumen, Wiesenbocksbart, Spitzwegerich und, und, und ... Gärtnerisch greife ich nicht ein. Ich weiss aus jahrelanger Erfahrung: Pflanzen kommen dort, wo sie

wollen. Im einen Jahr gibt's viele weiss blühende Labkräuter und später – sobald die Wiese abgemagert ist – verschwinden sie wieder.

Beobachten Sie auch Tiere auf den Magerwiesen?

Oh ja! Wo auf Wiesen Blumen und verschiedene Gräser wachsen, kehren auch die Tiere wieder zurück. Kürzlich habe ich einen Schwalbenschwanz beobachtet. Wir lassen auch Brennesseln stehen: dies kommt dem Tagpfauenauge, dem Kleinen Fuchs und dem Admiral zugute. Mit ihrem reichen Blumenbestand dienen Magerwiesen zahllosen Insekten als Nahrungsgrundlage. Damit ziehen sie auch viele Vögel an. Da ist etwa der Gartenrotschwanz, ein hübscher kleiner

«Für die Schmetterlinge lassen wir Brennesseln stehen.»

Vogel, wieder anzutreffen. Igel sind regelmässig zu Gast. Sogar junge Schlangen haben wir entdeckt und Blindschleichen sind keine Seltenheit. Und da sind natürlich auch Eidechsen! Leider sind es wohl nicht Zaun-, sondern Mauereidechsen. Ich weiss aber, dass die Zauneidechse in Waldungen rund um Rathausen – oberhalb des Rotsees und der Reuss – sicher nachgewiesen ist. Unser Wunsch wäre nun, dass sie bald auch wieder in unsere Gärten zurückkommt.

Wer weiss! Wie gross ist denn das ganze Areal in Rathausen?

Es ist rund 85 000 Quadratmeter gross. Ich bewirtschafte es mit drei Gärtnern, einem Lernenden EBA und drei Mitarbeitern. Unsere Devise lautet: Naturnah gärtnern!

Wohl deshalb ist die Verbindung zur Albert Koechlin Stiftung zustande gekommen.

Ja! Die Strukturvielfalt im Kulturland – mit naturnahen Magerwiesen und extensiv genutzten Weiden mit Altgras und Totholzstrukturen – zählt zu den wichtigen Fördermassnahmen für die Zauneidechse. Deshalb wurden wir bei Aufwertungen von der Stiftung unterstützt.

Neue Strukturen schaffen ist das eine – sie auf Dauer pflegen und erhalten das andere!

Wir pflegen unsere Magerwiesen nur sehr extensiv. Mähen sie so selten wie möglich. Und wenn, dann höchstens alternierend. Will heissen, dass wir nie alle Wiesen zum gleichen Zeitpunkt schneiden. Die Schnitthöhe setzen wir bei mindestens zehn Zentimetern an. Mulchgeräte, Schlegelmähköpfe, Kreiselmäher oder Heubläser setzen wir nicht oder nur sehr gezielt ein. Schon mein Vorgänger liess Gras und Blumen auf den Wiesen wachsen. Sogar Esel, Ziegen und Enten schaffte er an, um sie zu beweiden. Noch heute freuen sich unsere Bewohner über die von landwirtschaftlich Beschäftigten gehaltenen Tiere! Randbereiche und Waldsäume überlassen wir sich selber. Gärtnerisch greifen wir an solchen Orten achtsam oder gar nicht ein.

Schon erstaunlich! Viele Ihrer Berufskollegen wollen genau das Gegenteil: sattgrünen Rasen, schöne Rosen und Tulpen oder prächtiges Gemüse.

Auch ich habe eine ganz normale Gärtnerlehre gemacht. Bin ausgebildet worden zum Produzenten. Habe Herbizide, Insektizide, Fungizide eingesetzt. Alles, um möglichst viel aus dem Boden herauszuholen. Doch eines Tages habe ich erkannt, dass dies nicht alles sein kann. Schliesslich ist mir schon im Elternhaus von Vater und Mutter die Liebe zur Natur, zu Pflanzen und Tieren mitgegeben worden.

Liege ich falsch, wenn ich vermute, dass Sie vom Saulus zum Paulus geworden sind?

(Thomas Müller schmunzelt) Nicht ganz! Sagen wir es so: Was ich später in der Fachhochschule Wädenswil über naturnahen Garten- und Landschaftsbau gelernt habe, entspricht mir mehr als das, was ich während der konventionellen Ausbildung gelernt habe. Heute denke ich vernetzter und überlege mir stets, wie sich mein Eingreifen in die Natur in Bezug auf die Ökologie auswirken könnte. Vor allem war es früher nicht eben einfach, den Leuten beizubringen, dass man als Gärtner eher für eine Blumenwiese als für einen Wembley-Rasen eintritt. Selbst heute gibt es noch Leute, die gleich rot sehen, wenn sich auf ihrem Rasen Löwenzahn oder Huflattich breit machen. Glücklicherweise gilt dies nicht für die Gärten und Grünflächen der Stiftung für Schwerbehinderte in Rathausen. Die Geschäftsleitung hat das erklärte Ziel, den Campus Rathausen naturnah zu bewirtschaften.

Nun geht es ja um die Zauneidechse. Um sie zu fördern, genügen Blumenwiesen alleine nicht.

Für sie kombinieren wir die Blumenwiesen zusätzlich mit Asthaufen, Sandhaufen, Wurzelstöcken und Totholz. Auch Steine, die zum Vorschein kommen, lassen wir liegen. Wo Sträucher wachsen, lassen wir es beim Zurückschneiden bewenden. Wir akzeptieren eine gewisse Unordnung mit Kies- und Schutthaufen, Holzstapeln, Bretterbeigen und Wellblechstapeln. Müssen einige der vielen Mauern auf dem Campus saniert werden, damit sie nicht zerfallen, achte ich darauf, dass ich der Zauneidechse neue, idealere Möglichkeiten anbieten kann.

Auf unserem Rundgang habe ich auch die eine oder andere Katze gesehen. Katzen sind aber die hauptsächlichsten Feinde der Zauneidechse!

Viele Leute, die hier wohnen, haben sehr gerne Katzen. Die Tiere tun ihnen gut. Dagegen kann man nicht vorgehen. Falls die Zauneidechse tatsächlich zurückkehren sollte, erwäge ich aber, gewisse Biotope mit Gitterzäunen grossräumig für Katzen unzugänglich zu machen.

Die Pflege von Grünflächen

In allzu gepflegten Gärten und Grünflächen findet die Zauneidechse kaum ein Auskommen. Die Pflege erfolgt möglichst extensiv. Das heisst: Brachen werden toleriert und ein Teil des Schnittgutes wird als Haufen deponiert. Folgende Regeln sollte man beachten:

- Grünflächen, die nicht intensiv als Rasen genutzt werden, möglichst dann mähen, wenn Eidechsen nicht aktiv sind: also im Winterhalbjahr oder an kalten, bedeckten Tagen. Wird im Sommerhalbjahr gemäht, stets langsam mähen und immer von innen nach aussen.
- Teilbereiche ungemäht belassen. Streifen mit Wildblumen dulden.
- Mehr Mut zur Unordnung: Verwilderte Winkel und Ecken belassen wie sie sind! Sie beinhalten ein reiches Angebot an Verstecken.

Schutz vor Katzen

Hauskatzen sind für Zauneidechsen eine grosse Gefahr. Einige Massnahmen um Zauneidechsen vor Katzen zu schützen:

- Katzen aus dem Garten fernhalten. Dafür eignen sich Ultraschallgeräte oder Sprinkleranlagen, die mit Bewegungsmeldern gesteuert sind (mehr dazu auf www.karch.ch).
- Dickichte aus Brombeeren, Wildrosen oder anderen Dornensträuchern fördern.
- Bevorzugte Aufenthaltsorte von Zauneidechsen mit trockenen, dornigen Ästen oder Ranken locker abdecken.
- Hauskatzen während besonderen Aktivitätsphasen der Eidechsen wenn möglich nicht aus dem Haus lassen. Solche Zeiten sind Morgenstunden, Sonnentage nach Schlechtwetterperioden oder feuchte Tage mit geringer Sonnenstrahlung.



Mögliche Lebensraumstrukturen im Siedlungsraum

- | | |
|---|--|
| 1 Trockenmauer mit Altgrassaum | 5 Gartenweiher mit strukturreichem Uferbereich |
| 2 Mit Steinen gestalteter Kräutergarten | 6 Holzbeige |
| 3 Naturwiese mit Kraut- und Altgrassäumen | 7 Hecke als Verbindung zu bestehendem |
| 4 Einheimische, dornige Sträucher | Zauneidechsenlebensraum |



Ueli Barmettler, Stans

«Asthaufen sind sicher kein Dorn im Auge des Försters»

Ihre Arbeitsoveralls leuchten in gleich fünf Farben. So fallen die Männer von weitem auf, wenn sie an der steilen Südflanke des Bürgenbergs Ast um Ast aufheben und mit dem Zurückgesägten hohe Haufen auftürmen. Anweisungen gibt ihnen Ueli Barmettler. Seit 25 Jahren steht er als Betriebsförster dem Forstbetrieb der Genossenkorporation Stans vor. Beim Projekt «Zauneidechse» der Albert Koechlin Stiftung richtet das Forstteam Stans sein Hauptaugenmerk vorerst aufs Anlegen von Asthaufen. Sein Ziel ist es, mit Kleinstrukturen neue Lebensräume zu schaffen. Die Zauneidechse soll sich vom Naturschutzgebiet «Gnappried» her, wo sie noch vorkommt, am Fuss des Bürgenbergs auf weitere Lebensräume ausbreiten.

Ueli Barmettler, einverstanden, wenn ich über Sie sage: Ohne Liebe zur Natur wird man nicht Förster?

Ich bin das jüngste Kind einer sechsköpfigen Bauernfamilie. Weil vor mir zwei ältere Brüder eine landwirtschaftliche Ausbildung gemacht hatten, wollte ich vorerst Schreiner lernen. Doch die Liebe zur Natur und zur Arbeit im Freien packte mich zu sehr. Da beschloss ich, eine Lehre als Forstwart und den Berufsweg als Förster zu machen.

«Ökologische Massnahmen – wie etwa das Auflichten von Wäldern oder die Aufwertung von Waldrändern – spielen in unserem Beruf eine wichtige Rolle.»

Heute tragen Sie zusammen mit drei weiteren Fachpersonen und zwei Forstwartlehrlingen grosse Verantwortung für Wälder der Genossenkorporation Stans.

Die Korporation besitzt neben Allmendland und Bauerngütern gut 500 Hektar Wald. Davon sind rund zwei Drittel Schutzwald. Der Bürgenbergwald, wo wir uns jetzt gerade befinden, wird grösstenteils für Brenn- und Energieholz

genutzt. Doch auch unser Wirtschaftswald will gut gepflegt sein.

Und trotzdem nehmen Sie sich Zeit für ein so kleines Tier wie die Zauneidechse.

Ökologische Massnahmen – wie etwa das Auflichten von Wäldern oder die Aufwertung von Waldrändern – spielen in unserem Beruf eine wichtige Rolle. Deshalb war der Genossenrat auf eine Anfrage der Albert Koechlin Stiftung der Meinung, dass wir ein solches Projekt unbedingt unterstützen sollten.

Die zusätzlichen Arbeiten werden ja auch entschädigt.

So ein finanzieller Zustupf für die zusätzlichen Arbeiten ist aus betrieblicher Sicht sehr willkommen. Der Gedanke, dass wir mit unserer Arbeit dazu beitragen, die heimische Zauneidechse zu erhalten, steht jedoch klar im Vordergrund.

A propos Zauneidechse: Begegnen Sie diesem Tier wirklich?

Schon als Kinder bestaunten wir Eidechsen im Wald, ohne sie beim Namen nennen zu können. Vor einigen Tagen haben wir in der Nähe des «Gnapprieds» einen Damm aufgeschichtet. Das Wetter war sonnig. Da entdeckte ich aus nächster Nähe eine Eidechse. Sie war grün gefleckt. Das muss eine Zauneidechse gewesen sein.

Schätzen Sie die Zauneidechse als nützlich ein?

Wir arbeiten mit dem Grundsatz: Die Natur hat nichts erschaffen, das nicht irgendwie einen Nutzen bringt. So ist das auch mit der einheimischen Zauneidechse. Die Natur reguliert sich mit einem gut funktionierenden Programm vorab selbst. Probleme kreiert eigentlich nur der Mensch.

Förster sind bestrebt, Wälder in guter Ordnung zu halten. Müssten Ihnen da Asthaufen, die Sie für die Zauneidechse anlegen, nicht ein Dorn im Auge sein?

Asthaufen sind sicher kein Dorn im Auge des Försters. Selbst in viel begangenen Wäldern räumen wir nie radikal auf. Wir haben ein Gespür dafür, was die Natur braucht. Anders gesagt: Wir geben ihr immer auch etwas zurück. Ökologische Vielfalt stärkt den Wald.

Doch selbst den Standort von Asthaufen darf man nicht einfach dem Zufall überlassen.

In der Tat: es soll ja immer die Möglichkeit bestehen, dass Zauneidechsen wirklich profitieren können. Vor Beginn der Arbeiten verfasste der Ökologe Markus Baggenstos für uns eine Zusammenstellung mit nötigen Massnahmen. Er zeigt uns Standorte auf, wo Vernetzungen mit den bestehenden Vorkommen möglich, ja wahrscheinlich sind.

Und wie gehen Sie bei der Arbeit der Reihe nach vor?

Das hängt vom Standort ab. Bei einem geplanten Waldpflegeeingriff sägen wir am Waldrand einige Eschen, Ahorne, Ulmen oder Haseln ab. Genau wie bei der üblichen Pflege zur Auflichtung unserer Wälder. Anstatt sie zur Energiegewinnung weg zu transportieren, belassen wir das Astmaterial vor Ort. Später beginnen wir damit, an idealen Plätzen dicke und dünne Äste über Kreuz zu Haufen aufzuschichten. Wir achten immer darauf, dass die Haufen locker und unterschiedlich hoch werden. Geordnet und chaotisch zugleich! Ideal ist, wenn es in der Nähe Steinhaufen oder Wurzelstöcke gibt.

Solche Kombinationen nützen der Zauneidechse am meisten.

Ist der Aufwand, den Sie da betreiben, nicht ziemlich gross?

Unsere Forstgruppe arbeitet an grossen Asthaufen zusätzlich einen halben Tag. Solange wir das Astwerk nicht zuführen müssen, ist es einfach. Die Waldpflege würden wir ja so oder so durchführen.

«Wenn wir in der Nähe sind und beobachten sollten, dass Zauneidechsen unsere Asthaufen bewohnen, wird uns dies sehr freuen.»

Noch ist das Holz der Haufen voll grüner Blätter. Wie schnell ändert sich dies?

Das hängt von der Witterung ab. Schon nach einigen Sonnentagen werden die Blätter dürr und zerfallen. Schliesslich bleibt wirklich nur noch der Asthaufen. Dieser hat dann – genau wie ein Holzstoss, den man im Regen stehen lässt – eine Lebensdauer von fünf bis sieben Jahren. Kleinere und grössere Tiere werden ihn nutzen. Wir haben zwar kaum Zeit und Gelegenheit, Tiere zu beobachten. Spuren aber verraten uns die Anwesenheit von Fuchs, Marder oder Igel.

Nun stehen erst einmal vier Asthaufen. Wie geht es jetzt weiter?

Unser Projekt für die Zauneidechse erstreckt sich dem Bürgenberg entlang, vorbei am «Gnappried», bis zu den Pilatus Flugzeugwerken. Wenn wir hier in regelmässigen Abständen Asthaufen – sozusagen als Trittsteine – angelegt haben, ergänzen wir die Biotope in weiteren Arbeitsgängen auch noch mit Sandhügeln, Wurzelstöcken und Steinhaufen.

Und Ihre Hoffnung?

... ist, dass die Zauneidechse vom «Gnappried» aus nach und nach das ganze Gebiet besiedelt und viele Wanderer und Spaziergänger erfreut.

Was denken Sie, wie lange dauert es, bis es Erfolgsmeldungen gibt?

Die Umsetzung wird bestimmt bis zu zwei Jahre in Anspruch nehmen. Und auch danach dürfen wir damit nicht einfach aufhören. Ganz wichtig ist, dass wir auch bei künftigen Eingriffen zur Waldpflege darauf achten, dieses Projekt zu erhalten. Wenn die Asthaufen einsacken, erhöhen wir sie wieder um einzelne Schichten. Auch kommt der eine oder andere Asthaufen dazu. Bei all unseren Arbeiten ist Nachhaltigkeit oberstes Gebot.

Dann wird man wohl künftig die sechs Forstmitarbeiter häufig vor den Asthaufen antreffen. Als aufmerksame Beobachter...

... (Ueli Barmettler lacht) Nein, dies überlassen wir den Interessierten. Wenn wir jedoch in der Nähe sind und beobachten sollten, dass Zauneidechsen unsere Asthaufen bewohnen, wird uns dies sehr freuen. Eine Statistik werden wir allerdings nicht führen.

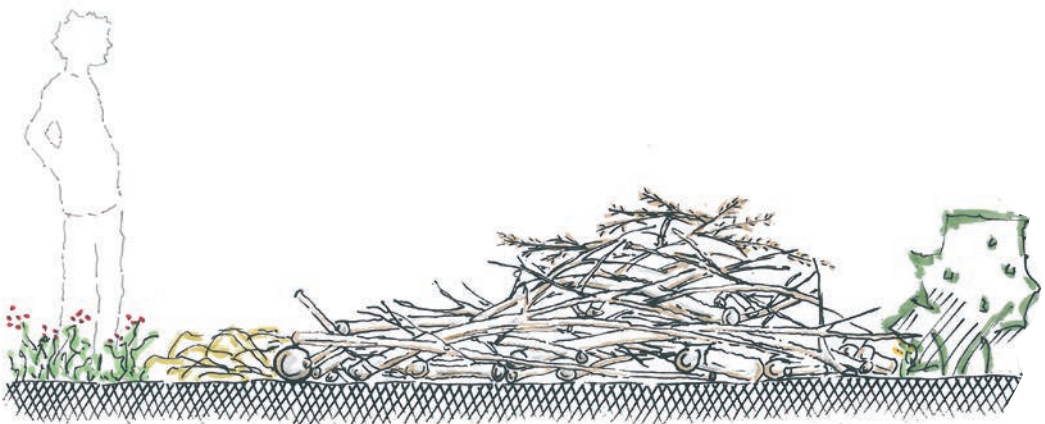
Nur: Da ist ja noch die Katze als Feind der Zauneidechse. Die könnte als Spielverderber dazwischen kommen.

Wir sind in der glücklichen Lage, dass unser ganzes Projekt ausserhalb von Wohnzonen liegt. In diesen eher einsamen Gegenden ist mir noch selten eine Katze aufgefallen.

Asthaufen

Totholzhaufen kann man manuell oder maschinell anlegen. Grösse und Form lassen sich fast beliebig variieren. Grosse Haufen dürfen mit kleineren kombiniert sein. Letztlich geht es darum, dicke und dünne Äste, die bei der Waldrand- oder Heckenpflege oder auch bei Gartenarbeiten anfallen, an einem gut besonnten Ort zu Haufen aufzuschichten. Wissen sollte man:

- Bereits kleine Haufen von einem Kubikmeter oder weniger können der Zauneidechse wertvollen Unterschlupf und Sonnenplätze bieten.
- Unterschiedlich dicke Äste oder auch Teile von Stämmen schichtet man zu einem Haufen auf. Dies kann genauso gut chaotisch wie geordnet erfolgen.
- Grobe Stücke sollte man eher in Bodennähe platzieren.
- Darauf achten, dass die Holzhaufen nicht zu sehr zusammengepresst werden. Ausreichend viele und grosse Zwischenräume sind sehr wichtig. Allenfalls wird auch gröberes Material mit eingebaut.
- Am Schluss den Haufen mit locker aufgelegten dornigen Ästen und Ranken schützen. Dies ist besonders wichtig, wenn mit Hauskatzen zu rechnen ist.
- Mit der Zeit sackt der Haufen zusammen. Dann gilt es, ihn wieder um einzelne Schichten zu erhöhen.





Zauneidechsen-Weibchen mit der typisch braunen Färbung und den Augenflecken.

Mitmachen

Nutzen Sie die Gelegenheit und werden Sie aktiv für die Zauneidechsen in Ihrer Nähe. Die Albert Koechlin Stiftung unterstützt Sie, wenn Sie bestehende Lebensräume für Zauneidechsen aufwerten oder neue Lebensräume schaffen. Von der Albert Koechlin Stiftung werden dabei die Erstellungskosten übernommen. Erstmalig können Projekte bis zum 31. 10. 2018 eingereicht werden. Anschliessend ist der Eingabeschluss jeweils halbjährlich.

Vor Einreichung Ihres Projektes zur Förderung der Zauneidechse berücksichtigen Sie bitte nachfolgende Rahmenbedingungen:

- Projekte zur Förderung der Zauneidechsen können von Privaten, Landwirten, Naturschutzvereinen, der öffentlichen Hand oder Vernetzungsprojekten eingereicht werden;
- Unterstützt werden Projekte im Wirkungsgebiet der Albert Koechlin Stiftung (Kantone UR, SZ, LU, NW und OW);
- In der Nähe (Distanz < 100 Meter) des geplanten Projektes müssen bekannte Vorkommen der Zauneidechse vorhanden sein. Falls Sie genauere Informationen über Vorkommen in der Nähe Ihres Projektes benötigen, wenden Sie sich an die Albert Koechlin Stiftung, Philipp Christen;
- Zauneidechsen dürfen nicht umgesiedelt werden;
- Die geplanten Aufwertungen entsprechen den Empfehlungen in der Broschüre «Fördermassnahmen für die Zauneidechse». Die Broschüre kann kostenlos unter www.zauneidechse.ch bezogen werden.



Formelles

Was wir nicht unterstützen

Keine Unterstützung bieten wir für folgende Bereiche: Beiträge für Veranstaltungen, wiederkehrende Betriebsbeiträge, Nachfinanzierungen sowie Defizitgarantien.

Erforderliche Unterlagen:

- Projektbeschreibung (Ziele, Projektinhalte, Organisation, Zeitplan etc.);
- Budget und Finanzierungsplan.

Eingabe

Die Eingabe erfolgt digital per E-Mail an mail@aks-stiftung.ch. Erster Eingabeschluss ist der 31. Oktober 2018.

Nach Eingang Ihres Projektes erhalten Sie eine Eingangsbestätigung. Über die Unterstützung entscheidet die AKS bis Ende Januar 2019.

Kontakt

Albert Koechlin Stiftung
Philipp Christen
Reusssteg 3
6003 Luzern

041 226 41 36
philipp.christen@aks-stiftung.ch
www.aks-stiftung.ch / www.zauneidechse.ch



ALBERT
KOECHLIN
STIFTUNG

Eigentlich liesse ihr wissenschaftlicher Name *Lacerta agilis* vermuten, dass die Zauneidechse überaus agil und anpassungsfähig ist. Und: dass sie mit den veränderten Lebensbedingungen in der modernen Kulturlandschaft bestens zurechtkommen würde. Doch das Gegenteil ist der Fall. Wie die meisten anderen Reptilien auch, leidet die in der Schweiz einst weit verbreitete und häufige Eidechse unter dem Verlust ihrer Lebensräume. Regional ist sie bereits selten geworden. Da und dort sogar verschwunden.

Damit ihre Bestände nicht weiter sinken, benötigt die Zauneidechse, die auf der Roten Liste steht, unseren Schutz und unsere Hilfe.

Weitere Informationen unter
www.zauneidechse.ch.

